

Die Kunst der Kontemplation

Eine kleine, allen Religionen offenstehende Kapelle mit großen dunklen Bildern von **Mark Rothko** ist Ausgangspunkt für ein Werk von **Morton Feldman** – und für eine CD, die zu einem erhebenden Gesamtkunstwerk geworden ist. Johannes Schmitz ließ es auf sich einwirken.

Museum, Gebets- und Meditationsraum,
Diskursforum, Konzertsaal und vor allem ein
Ort der Kontemplation: Rothko Chapel.



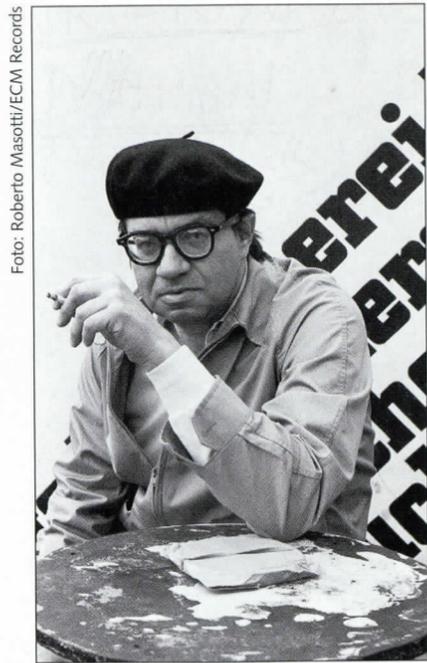


Foto: Roberto Masotti/ECM Records

Morton Feldman ließ sich von der Kapelle zu seinem originellen Oratorien-Konzert inspirieren.

Was macht ein Komponist in einem Raum der Stille? Möglicherweise fällt ihm Musik ein. Im Fall von „Rothko Chapel“, einer kontemplativen Oratorien-Essenz von Morton Feldman, half allerdings auch ein Kompositionsauftrag nach. Jahre zuvor hatten seine Auftraggeber, das philanthropische Mäzenatenehepaar de Menil, den Maler Mark Rothko damit betraut, eine kleine Kapelle auf dem Gelände der Universität von Houston, Texas, mit seinen Bildern zu einem Ort der Stille und des interreligiösen Nachdenkens zu machen, zu einem Ort, an dem jeder, woher er auch sei, zu sich selber und zu Gott kommen könne. Die eigens dafür gebaute achteckige „Rothko Chapel“ hat aber noch eine weitere Bestimmung: die ganz praktisch gelebte Verständigung aller Menschen, den Austausch mittels der Sprache. Und so ist die Kapelle bis heute einerseits ein Ort der Ruhe und andererseits offen für die Zeremonien aller Religionen und für das Gespräch im Dienst des Friedens.

In dem Raum hängen 14 großformatige Gemälde, die Rothko in der zweiten Hälfte der 60er-Jahre eigens für die Kapelle geschaffen hat, dicht nebeneinander und umschließen die Besucher. Zwar sind diese großen Farbtafeln typischer Rothko. Sie zeigen aber auch die Hinwendung des als depressiv geltenden Künstlers zu den dunklen Farben. Die Eröffnung von „Rothko Chapel“ sollte der Maler nicht mehr erleben. Er tötete sich 1970 in seinem Atelier. Dafür aber war sein Künstlerfreund Morton Feldman 1971 zugegen, als die Kunst-Kapelle der Öffentlichkeit übergeben wurde. Und bei dieser Gelegenheit erhielt er von den Stiftern den Auftrag für seine eigene musikalische „Rothko Chapel“.

Rothko Chapel

Auf der Internetseite der Rothko Chapel ist ein kurzer Film abrufbar, in dem Mark Rothkos Sohn Christopher über die Bedeutung dieses Ortes im Werk seines Vaters spricht. Der Film vermittelt in ruhigen Bildern gleichzeitig einen Rundblick durch den Raum und gibt einen Einblick in die Nutzung des Bauwerks, in dem gebetet, geschwiegen, meditiert, aber auch musiziert und diskutiert wird. www.rothkochapel.org

Was Feldman daraus machte, ist einerseits sehr persönlich und wirkt tief empfunden, ohne jedoch die eigenen Emotionen zu veräußern. Das Werk ist andererseits aber auch ein höchst origineller Nachklang der Oratorientradition. Komponiert ist „Rothko Chapel“ für einen Kammerchor, zwei Solosängerinnen, Viola, Celesta und Schlagwerk. Im Gegensatz zu vielen anderen Werken Feldmans ist hier kein kontinuierlicher Klangfluss angelegt, der sich an die Grenzen der Unendlichkeit vortasten möchte.

Schon die ersten Klänge, ein kurzer Paukenwirbel, kündigen an, dass „Rothko Chapel“ ein Werk mit emotionalen Impulsen ist. Später taucht dieser Wirbel wieder auf, aber akustisch reduziert auf einem kleinen Holzblock. Als strukturierender Taktgeber greift die Pauke immer wieder ein, etwa indem sie einen trottsenden Marschrhythmus andeutet.

Die erste Geige in diesem Werk aber spielt die Viola. Und in der vorliegenden Aufnahme tut sie das mit einer Intensität, die tiefste Empfindungs- und Erlebnisebenen zum Schwingen bringt. Kim Kashkashian führt die Melodiefragmente und Melodien mit einer derartigen Natürlichkeit – oder besser: Menschlichkeit – vor, dass sogar ihre Atemgeräusche zu Elementen der Gestaltung werden. Gegen Ende des Stücks dann klingt die Viola fast heiter, so als hätten sich die zuvor geäußerten Sehnsüchte, Fragen und Zweifel erhellt. Grundiert wird das von einem kurzen Vibraphon-Pattern. Auch Glockenstäbe hat Feldman eingebaut. Und es gibt weitere Elemente der klingenden „Rothko Chapel“, die einen sakralen Charakter heraufbeschwören, vor allem die Behandlung des Chors.

Er tritt fast ausschließlich homophon auf, agiert in sehr gedehnten Klängen, in schwebenden sanften Reibungen. So klingt das Stück auch aus, getragen von den weichen Wellen des Vibraphons. Der Chor bleibt bei allen seinen Äußerungen aber wortlos. Die Sprache ist reiner Klang geworden. Hierin zeigt sich die gedankliche Nähe Feldmans zu den Bildern Rothkos, die ja nicht nur ganz vom Gegenstand absehen, sondern sich vollkommen in die Farbe und ihre feinsten Mutationen vertiefen. Genau dies tut Morton Feldman



Foto: Claire Stefani/ECM Records

Kim Kashkashian spielt den großen Violapart mit tiefer Emotion.

mit seiner Behandlung des Chores auf dem Gebiet des Gesangs.

Vom Gedanken ausgehend, dass „Rothko Chapel“ ein individueller Beitrag zur Geschichte des Oratoriums ist, eröffnet diese Wortlosigkeit eine weitere Bedeutung. Sie erinnert daran, dass der Ort „Rothko Chapel“ allen Religionen und ihren Schriften offensteht und sich einer Festlegung auf ein bestimmtes religiöses Bekenntnis verweigert. Begreift man Feldmans Werk zudem als Totenmesse für den Maler Rothko, intensiviert die Wortlosigkeit des Gesangs die Unbegreiflichkeit des Todes und die Unausprechlichkeit der Trauer.

Neben Kim Kashkashian agiert auch der Houston Chamber Choir unter Robert Simpson sehr feinfühlig und gleichzeitig höchst kontrolliert, auch im Vibratolosen noch frei schwingend. In den gesanglichen Soloparts gelingt das nicht ganz so gut, was der Wirkung des Gesamten aber keinen Abbruch tut. Steven Schick beherrscht die weichen Seiten des Schlagwerks. Und an der Celesta ist Sarah Rothenberg zu vernehmen.

Nach dem Verklingen von Morton Feldmans „Rothko Chapel“, die den geneigten Hörer entspannt und erfüllt zurücklässt, offenbart sich, was für ein Meisterwerk die gesamte Anlage dieser CD von ECM ist. Denn die Stücke, die folgen, ergeben sich wie von selber, ihre Abfolge ist einerseits abwechslungsreich und gestaltet sich gleichzeitig wie nach einer geheimen Vorsehung, deren Weisheit man nicht in Frage zu stellen braucht.

Auf Feldman folgt die vierte Gnossienne von Erik Satie. Dabei erweist sich die



Foto: Pin Lim/Ben Doyle/ECM Records

Der Houston Chamber Choir und sein Dirigent Robert Simpson während einer Aufnahmesitzung.

Pianistin Sarah Rothenberg als Meisterin in der Gestaltung des Einfachen. Sie nimmt Satie ernst und gönnt ihm ihre ganze Sinnlichkeit. Das wirkt so selbstverständlich und echt, dass man dabei vergessen darf, wie leicht diese Stücke bei anderen Pianisten langweilig wirken. Jede Gnossienne und jede Ogive wird zu einer kleinen Geschichte, über die der Hörer staunen darf.

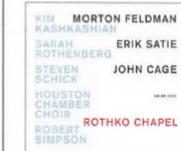
Dazwischengestreut erklingen drei A-cappella-Chorsätze von John Cage („ear for EAR“, „Four“ und „Five“). Wie Feldman seinen Chor in „Rothko Chapel“, so lässt auch Cage in diesen kurzen Alterswerken den Gesang als Klang leben. Worte braucht es nicht. Das letzte Wort der CD – im übertragenen Sinn – gehört ebenfalls John Cage. Sarah Rothenberg

Die CD „Rothko Chapel“ kultiviert das Musikhören als einen Akt bewusster Hingabe

löst dabei jede Distanz zwischen den angenehm gleitenden Klängen und dem Hörer wie von Zauberhand auf. Man mag kaum glauben, wenn die letzten Töne des Klaviers verklungen sind, dass „In a Landscape“ von Cage bereits fast zehn Minuten gedauert hat. Man hätte gerne noch vor dieser inneren Schau verweilt.

Die CD „Rothko Chapel“ kultiviert das Musikhören als einen Akt bewusster Hingabe, bei dem sich das milde Licht der Erkenntnis wie ein abendlicher Sonnenstrahl von selber einstellt. In diesen Raum innerlich sich weitender Klangbilder möchte man immer zurückkehren. ■

Aktuelle CD



(2012/2013);
ECM/Universal CD 23784811796

Feldman,
Rothko
Chapel, Cage,
Chor- und
Klavierstücke,
Satie, Stücke
für Klavier